



Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 4. Mai.

Bekanntmachung,

die Fortdauer der Trinkanstalt des Dr. Struve in Lauchstädt betr.

Die seit mehreren Jahren in Lauchstädt vom Herrn Dr. Struve in Dresden eingerichtete Trinkanstalt künstlicher Mineralwässer wird auch während der Badezeit in diesem Jahre, vom 6. Junius bis 31. August, wieder im Gange seyn.

Es können dort getrunken werden:

- 1) vom Carlsbader Wasser: der Theresienbrunnen, Mühl- und Neubrunnen, und Sprudel;
- 2) vom Emser: der Kessel- und Krähnenbrunnen;
- 3) vom Marienbader: der Kreuz- und Ferdinandsbrunnen;
- 4) vom Eger: der Salz- und Franzensbrunnen;
- 5) vom Pyrmonter: der Hauptbrunnen;
- 6) vom Spaer: der Pouchon.

Zugleich werden vorräthig seyn an künstlichen Mineralwässern: Rissinger, Ragozzi, die Bitterwässer von Pillnau und Saidschütz, der Sachinger, Selterfer, Billiner und Seisnauer Sauerbrunnen und der Schlesische Salzbrunnen.

Ferner werden außer der Douche und den Bädern in dem Lauchstädter Eisenwasser, Coolbäder und andere auf Verlangen in dem dazu eingerichteten Badehause zubereitet.

In Erkrankungsfällen werden der Herr Medicinalrath Dr. Senkeisen und der praktische Arzt, Herr Dr. Knoch, bereit seyn, die ärztliche Hülfe zu leisten.

In der Restauration der Badeanstalt, welche wie bisher von Herrn Aeckerlein aus Leipzig übernommen ist, wird für die Zubereitung der jeder Brunnenkur entsprechenden Speisen gesorgt werden.

Bestellungen von Wohnungen für Brunnen- und Badegäste können in portofreien Briefen bei dem Herrn Kammerer Schimpf zu Lauchstädt gemacht werden.

Wir bringen dies hiermit zur Kenntniß des sich dafür interessirenden Publicums, mit dem Hinzufügen, daß in dem Theater zu Lauchstädt während der diesjährigen Badezeit von einer der besten Gesellschaften unserer Provinz theatralesische Vorstellungen gegeben werden.

Merseburg, den 23. April 1836.

Königl. Preuß. Regierung, Abtheilung des Innern.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Noch immer gehen bei mir Klagen darüber ein, daß namentlich die mit Waaren zur Stadt kommenden Landleute sich gegen die gesetzlichen Bestimmungen, wornach keine ausländische Scheidemünze ausgegeben und die Stellung der Waarenpreise nur nach dem neuen Preussischen Münzfuß, den Thaler zu 30 Groschen

und den Groschen zu 12 Pfennigen, erfolgen soll, öfterer Uebertretungen schuldig machen.

Unter Hinweisung auf die Allerhöchsten Verordnungen vom 25. October 1825 und 30. November 1829, und mit Bezugnahme auf meine gedruckte Circular-Verfügung an sämtliche Ortsbehörden des Kreises vom 25. September 1834. Abschnitt B. §. 2. 3. und 4., weise ich dieselben hierdurch wiederholt an, diese Circular-Verfügung ihren sämtlichen Gemeindegliedern bei einer demnächst zu veranstaltenden Versammlung durch deutliches Vorlesen nochmals zu publiciren und sie vorzüglich auf die, für jeden Contraventionsfall festgesetzten und in der mehrgedachten Verfügung näher bezeichneten Strafen aufmerksam zu machen.

Gleichzeitig werden die Städtischen Polizeibehörden des Kreises veranlaßt, etwa hiergegen vorkommende Contraventionsfälle mir mitzutheilen, um ermitteln zu können, ob die betreffende Ortsbehörde dieser Verordnung auch die schuldige Folge geleistet hat.

Merseburg, den 20. April 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Die zur diesjährigen Landwehr-Cavallerie-Uebung nöthigen Pferde sollen wie früher wieder durch die Kreiseinsassen gestellt werden, und ist zu deren Auswahl

der Neunzehnte Mai 1836, früh um Sieben Uhr, vor dem hiesigen Beyerschen Kaffeehause als Termin angesetzt worden.

Indem ich die Kreisbewohner hiervon in Kenntniß setze, wünsche ich, daß dieselben eine hinlängliche Anzahl Pferde zu dem angegebenen Tage anhero stellen.

Die Bedingungen, unter welchen die Annahme der Pferde zu der qu. Uebung erfolgt, sind folgende:

- 1) Die Pferde müssen gesund, von hübscher Figur, zum Reiten geeignet, daher nicht schwerfällig seyn; stätische, hartmäulige und zu kleine Pferde, so wie sogenannte Durchgänger, Krippenseger und Schläger können nicht angenommen werden.
- 2) Die Pferde werden von den zur Musterung derselben commandirten Herren Militair-Commissarien ausgewählt.
- 3) Nach erfolgter Auswahl werden diese Pferde von einer durch das landrathliche Amt ernannten Commission taxirt.
- 4) Für jedes Pferd, welches zur Uebung wirklich gestellt wird, erhält der Eigenthümer auf die Dauer der Uebungszeit einen täglichen Miethzins von
E i n e m T h a l e r.
- 5) Bei Rückgabe der Pferde, nach beendigter Uebung, findet eine abermalige Taxe derselben durch die §. 3. genannte Commission statt, und der Eigenthümer erhält, wenn das Pferd eine Beschädigung oder Krankheit während der Uebungszeit erlitten hat, außer dem Miethzins so viel als Entschädigung, als der zwischen beiden Taxen stattfindende Unterschied beträgt, muß aber für die Cur selbst, und ohne Zuthun des Kreises, sorgen.
- 6) Fällt ein Pferd bei den Uebungen, so wird dem Eigenthümer der Taxwerth desselben bezahlt.
- 7) Wenn die Uebung ihren Anfang und resp. ihr Ende nimmt, wird den Pferdegestellern bei dem Musterungs-Termine bekannt gemacht werden.
- 8) Jeder Eigenthümer ist übrigens verbunden, das von ihm zu stellende Pferd mit einer Halfter versehen und mit vier Reiteisen ohne Griffe gut beschlagen, auf die noch näher zu bestimmenden Sammelplätze ohne Entschädigung zu stellen, und nach Beendigung der Uebungszeit von da wieder abzuholen.
- 9) Für den Tag, an welchem das Pferd der betreffenden Escadron übergeben wird, muß der Gesteller das nöthige Futter mit zur Stelle bringen, wofür keine Entschädigung gezahlt wird.
- 10) Eine Vergütung für die Vorstellung der Pferde kann ebenfalls nicht erfolgen.
- 11) Der §. 4. bestimmte Miethzins wird den Gestellern an einem bei Abgabe der Pferde zu bestimmenden Tage ohne allen Verzug gezahlt.

- 12) Sollten Landwehrreiter gesonnen seyn, ihre eigenen Pferde zu stellen, so müssen sie dieselben wie jeder Andere der Commission zu dem bestimmten Musterungs-Termine mit vorstellen und gleichzeitig ein Zeugniß von ihrer Ortsbehörde darüber mitbringen:

„daß das gestellte Pferd wirklich ihr Eigenthum sey.“

In diesem Zeugnisse muß das Pferd auch nach seiner Farbe und etwanigen Abzeichen beschrieben seyn.

Merseburg, den 28. April 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, *S t a r c k e*.

Das Abenteuer im Bergschlosse.

(Fortsetzung.)

Der Bauer suchte Alles hervor, um den Entschluß des Rittmeisters wankend zu machen, aber vergebens! John war nicht der Mann, der sich so leicht schrecken ließ. Er wußte aus vielfältiger Erfahrung, daß alle Gespenstergeschichten lediglich durch die Furcht abergläubischer Menschen, oder durch Veranlassungen listiger Betrüger entsprungen sind. Obgleich er sehr oft, besonders während des letzten Krieges, auf Gottesäckern und an andern schauerlichen Orten seinen Posten gehabt hatte, so war ihm doch nie Etwas vorgekommen, was er sich nicht hätte erklären können. Hier gestaltete sich die Sache freilich bedenklicher. Der Gutsherr, ein Mann, von dem man eine vernünftigerer Erziehung und eine vorurtheilsfreihere Bildung voraussetzen konnte, hatte wegen Spuk sein Stammhaus verlassen, in dem er geboren und erzogen worden war! — nur die dringendste Nothwendigkeit konnte ihn dazu vermocht haben. Aber — — — er war aus dem Bette gerissen und mißhandelt worden; man hatte ferner mehrere Menschen zerfleischt im Schloßgraben gefunden: das konnten nur Geister mit menschlichen Körpern, nervigen Armen und derben Fäusten gethan haben. Nein, nur Betrügerei oder Gaukelspiel hatte in dem verrufenen Schloßreviere den Tummelplatz aufgeschlagen, und davon wollte John sich überzeugen und den Betrug, wo möglich, zerstören. Dieser Gedanke wirkte so schmeichelnd auf den sonst so bedächtigen Mann, daß er, ganz gegen seine Gewohnheit, die nähern Pflichten in Bezug auf die geheime Sendung darüber vergaß.

Mit vieler Mühe nur konnte der furchtsame Bauer dahin vermocht werden, dem müthigen Rittmeister, der sich schnell mit einigen

Lichtern versehen ließ, bis zum Schlosse vorzuleuchten.

Das Wetter hatte sich seit Kurzem wieder verändert. Ein fürchterlicher Sturm heulte seine schauerlichen Melodien; rabenschwarze Wolken bedeckten den Himmel, verhüllten das falbe Mondlicht und ließen kein freundliches Sternchen auf die drei Wanderer herabblicken, welche jetzt auf dem mit dichtem Grase bewachsenen Schloßhose anlangten.

Mit dem ersten Tritte auf das verrufene Geisterrevier hörten sie den alten Thurmzeiger des Dorfes „elf“ schlagen.

Zähneklappernd bekreuzte sich der Bauer, empfahl die Kühnen dem Schutze aller guten Engel und entfernte sich eiligst, um nicht Zeuge des unerhörten Wagesstückes seyn zu müssen.

Die hohen Flügelthüren des Schloßes, aus starkem Eichenholze gezimmert und mit künstlichem Schnitzwerke reichlich verziert, standen offen, und John trat ohne Umstände mit seiner Ordonnanz ein.

Schauerlich hallten ihre Tritte in den leeren Gängen wieder, als ob sie über Todtengrüften wandelten; riesenhafte Formen bildeten sich durch das Laternenlicht an die hohen Wände, und Eulen und Fledermäuse, durch den ungewohnten Lichtglanz in ihrer Ruhe gestört, verließen kreischend das nächtliche Lager.

Unerschrocken stiegen die beiden Krieger eine breite Treppe aufwärts, welche in einen geräumigen Speisesaal führte, und suchten sich zunächst mit den vorhandenen Gemächern bekannt zu machen.

Links gewahrte John einen langen, schmalen und dunkeln Gang, welcher in ein verfallenes Seitengebäude zu führen schien, rechts befand sich eine Reihe geräumiger Zimmer, mit Spuren ehemaliger Pracht.

Rasch wurden die Gemächer besehen, des

ren Fußböden untersucht und das Beste zur Lagerstätte erkoren.

John ließ nun die Lichter anzünden, visirte nochmals die scharf geladenen Pistolen, und warf sich dann unbesorgt neben Falkner auf die Reitermäntel, welche sie auf den Dielemboden ausgebreitet hatten; die wohlgeschliffene Klinge behielt John aus Vorsicht in der Hand.

Bald schnarchte Falkner im gräßlichen Duett mit dem entfesselten Sturme, während John sich unruhig auf seinem harten Lager umherwarf. Phantastische Zerrbilder, Scenen aus dem letzten Kriege, Erinnerungen an seine in der Schlacht gefallenen Freunde u. trafen in buntem Gemische vor die aufgeregte Seele und raubten dem Ermüdeten die ersohnte Ruhe.

Jetzt — — was war das? — — John glaubte das Geräusch von schwerfälligen Tritten auf dem Saal zu vernehmen. Behende richtete er sich auf, indem er die Pistolen spannte und das Band des Säbelgriffes zur Lösung des Spukräthsels um die Hand schlang.

„Wehe, wehe, wehe!“ erscholl es mit dumpfen klagenden Tönen; ein schneidender Klang, wie von einer gewaltsam zersprengten Saite, erfolgte, worauf Alles wieder so ruhig war, daß man das leise Picken des Todtenwurmes in dem morschen Getäfel der Wände hören konnte.

„Falkner! Falkner! ermuntere dich!“ rief John leise, indem er seine schnarchende Ordanz aus dem Schlafe zu rütteln versuchte.

Diesen aber hatte der Schlummergott zu fest in seine Arme gedrückt: er war nicht zu ermuntern.

„Wehe, wehe, wehe!“ ertönte es abermals, begleitet von einem Chaos verworrener Töne und Stimmen, welche John von einander nicht zu unterscheiden vermochte. Rösse schienen zu schnauben, Waffen zu klirren, Ketten zu rasseln, Sterbende zu röcheln, unterirdische Räder zu schnarren und ferne Glocken zu läuten. Näher und immer näher kam das wüste Getöse.

Ein schmetternder Schlag traf jetzt die Zimmerthüren, und in demselben Augenblicke tanzten blaue Flämmchen auf den Dieken umher, und das ganze Gebäude schien in seinen Grundfesten wanken zu wollen.

John war starr vor Erstaunen; er wußte nicht, was er davon denken sollte, und machte

noch einen vergeblichen Versuch, seine Ordanz zu ermuntern, als die Thüre, von einem zweiten Schlage getroffen, aufkrachte und eine Gestalt sich im Eingange zeigte.

Auf Tod und Leben gefaßt, trat ihr John kühn entgegen.

Die Gestalt war von ungewöhnlicher Mannesgröße und in ein dunkles Mönchskleid gehüllt, jedoch unbewaffnet.

Jetzt schlug die Erscheinung die Kapuze zurück und — — ein kahler Todtenschädel grinsete dem Betretenen furchtbar entgegen.

Bald jedoch hatte John sich wieder gefaßt. „Wer bist du?“ donnerte er, indem er seinen ganzen Muth zusammenraffte und nach den Pistolen griff.

Gestalt. (dumpf) Einst war ich das, was du jetzt noch bist; jetzt bin ich das, was du bald seyn wirst.

John. Ein elender Spiegelfechter, ein Betrüger bist du! Gib befriedigendere Antwort, oder eine Kugel zerschmettert dein Gehirn.

Gestalt. Wagen kannst du es, wenn du morgen deine Gebeine in dem Schußgraben des Schlosses zusammensuchen willst.

John. Du wagst es mir zu drohen? — Ein Gaukelspieler, welcher vielleicht dem Salgen entronnen ist, einem Krieger? —

Krampfhaft bewegte sich John's Finger. Die Pistole knallte, Pulverdampf erfüllte das Zimmer, die Kugel fauste und — fiel rückwärts matt vor des Rittmeisters Füßen nieder.

Ein teuflisches Hohngelächter ließ sich aus allen Winkeln des Zimmers hören.

„Armseliger Schütze — knirschte die Gestalt — nach Sperlingen und Raben magst du zu schießen verstehen, aber nicht nach mir; ein zweiter Versuch stürzt dich unfehlbar aus dem Fenster.“

Außer sich und der Besinnung nicht länger mächtig, warf John die Pistole wüthend in das Tragengesicht, griff nach dem Säbel und führte einen mächtigen Hieb auf die Gestalt, welche von der Gewalt des erhaltenen Wurfs zurücktaumelte.

Kaum krachte die kampfgeübte brave Klinge auf der linken Schulter des schwarzen Feindes, so gewann John die Ueberzeugung, daß sein Gegner einen Stahlpanzer unter der Kutte trug.

Verwünschungen und Flüche unter der Tod-

fenlarve hervorsprudelnd, zog sich der schwarze Unhold aus dem Zimmer zurück.

Mit dem Lichte in der Hand folgte ihm John, dessen Hiebe hageldicht auf den Panzer des fliehenden Geistes niederrasselten. Der Schwarze nahm seinen Rückzug über den schmalen, von dem Rittmeister vorhin schon bemerkten Gang, und John folgte ihm auf dem Fuße, die Aechtheit seiner Klinge unablässig auf dem behelmten Schädel des fluchenden Feindes versuchend.

In der Mitte des Ganges ungefähr mochten sich Beide befinden, als ein heftiger Luftzug entstand und das Licht verlöschte.

Eine dichte Finsterniß umgab den kühnen John, der stets mit dem Säbel um sich hieb, um jeden Angriff abzuwehren. Alles blieb jedoch still; nur der Wind pfliff heulend durch die zerbrochenen Fensterscheiben und kühlte die erhitzte Wange des muthigen Kriegers.

John wollte sich jetzt behutsam in das verlassene Zimmer zurückbegeben; kaum hatte er indeß einige Schritte gethan, als ein heftiger Schlag unter ihm ertönte, der Boden unter seinen Füßen wich, und er durch eine Fallthüre in eine ungeheure Tiefe stürzte.

(Beschluß folgt.)

Lord Pelham bewohnte ein Schloß einige englische Meilen von London, von wo er gewöhnlich zu Fuß nach der Stadt ging. Eines Tages tritt ihn ein Mensch an, welcher ganz das Ansehen eines Straßenräubers hat, und fragt, ob er nicht ein weißes Kaninchen kaufen wolle, welches er in einem Korbe hält. Der Lord will das Begehren wie eine Poste abweisen, aber der Mann zieht ein Pistol und ermahnt den Lord, indem er auf ihn anschlägt, weiter keine Umstände zu machen; der Preis sey 1000 Guineen. Lord Pelham versuchte allerhand Ausflüchte, aber nichts half, es war für Alles gesorgt, und er sah sich genöthigt, einen Wechsel auf 1000 Guineen zu unterschreiben, wozu Papier, Feder und Dinte bereit waren. Dann empfahl der Räuber, immer sein Pistol zur Hand, dem Lord, heimzukehren, und verschwand mit dem Papier. Der Beraubte verschwieg den Verfall, und hatte ihn fast vergessen, als er zehn Jahre darauf in einen Juwelensladen trat und in dem Kaufmann augenblicklich seinen Räu-

ber erkannte. Als er den Kauf besorgt, ging er zurück und berathschlagte, was er unter den obwaltenden Umständen, wo es ihm an jedem Zeugen gebrach, gegen den Gauner unternehmen solle. Am folgenden Morgen erschien der Lord mit einem Korbe, begehrte den Juwelier allein zu sprechen, und fragte diesen dann, indem er den Korb öffnete, ob er ihm nicht das darin befindliche weiße Kaninchen für 1000 Guineen wieder abkaufen wolle. Zugleich ward auch ein Pistol sichtbar. Der Juwelier erkannte jetzt den Lord, stürzte auf die Knie und bat um Gnade, während Frau und Kinder herbeikamen und mit ihm flehten. Zugleich übergab er dem Lord eine Briestafche, welche Wechsel im Betrage seines ganzen bedeutenden Vermögens enthielt, welches er, wie er erzählte, mit jenen in der Verzweiflung geraubten 1000 Guineen erworben hatte. Der Lord sah die aufrichtige Reue des Kaufmanns, öffnete die Briestafche und nahm 2000 Guineen heraus, indem er sagte: „Diese 1000 Guineen schulden Sie mir, und diese andern 1000, als die Zinsen, schenken wir dem Findelhause; ich werde nichts verrathen.“ Erst nach dem Tode des Lords wurde das Ereigniß bekannt.

Der Redaction ist folgende Warnung gekommen, und sie theilt dieselbe, die gute Absicht nicht verkennend, hier mit, ohne das darin Enthaltene verbürgen zu wollen: „An dem Tage, da eine sichtbare Sonnenfinsterniß eintritt, sey groß oder klein, soll kein Vieh, als Rinder, Schafe, Schweine u. s. w. aus den Ställen gelassen, noch auf Feldern oder Ängern gehütet werden; auch ist kein grünes Futter einzufahren oder einzutragen. Da die nächste Sonnenfinsterniß den 15. Mai in den späten Nachmittagsstunden eintritt, so soll den folgenden Tag das Vieh nicht zu zeitig und nicht eher ausgetrieben werden, bis das Gras abgetrocknet ist; wer solches nicht befolgt, wird in einiger Zeit darauf krankes Vieh haben. Dieses empfiehlt zur Beachtung ein 84jähriger Landmann.“
E. F.

Ein Handwerksmann, der von einem Miethkutscher beleidigt worden war, hielt diesen unterwegs an und begann ihn zu prügeln. Der Herr, der im Wagen saß, steckte den Kopf aus

dem Schlage. „Prügeln Sie etwas schneller,“ rief er dem sich Genugthuung Verschaffenden zu, „ich bezahle nach der Stunde.“

Tischlerlied.

Mein Handwerk geht durch alle Welt,
Und bringt mir manchen Thaler Geld,
Deß bin ich hoch vergnügt.
Den Tischler braucht ein jeder Stand:
Schon wird das Kind durch meine Hand
In sanften Schlaf gewiegt.

Das Bette zu der Hochzeitsnacht
Wird auch durch meinen Fleiß gemacht,
Und künstlich angemalt.
Ein Geizbals sey auch noch so karg,
Er braucht am Ende einen Sarg,
Und der wird gut bezahlt.

Drum hab' ich immer frohen Muth,
Und mache meine Arbeit gut,
Es sey Tisch oder Schrank.
Und wer bei mir brav viel bestellt,
Und zahlt mir immer baares Geld,
Dem sag' ich großen Dank.

Worträthsel.

Mein Erstes ist der Erde Segen,
Mein Zweites ist des Himmels Segen,
Mein Ganzes Fluch, wohin es trifft.
Mein Erstes ist das Mark der Pflanze,
Mein Zweites ist der Wein der Pflanze,
Mein Ganzes ist der Pflanze Gift.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Wegweiser.

Bekanntmachungen.

(268) Auction. Auf
den 12. Mai 1836,
Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von
2 bis 6 Uhr, sollen auf hiesigem Rathskeller

- 1) einige Möbeln und Hausgeräthschaften,
als: ein Schreibsecretair, eine Schreib-
kommode, ein Sopha, eine Stuh- und
eine Wanduhr, mehrere Tische und Stühle
und einige Regale, nebst einer Jagdflinte,
mehreren Säcken mit Getreide, und eini-
gen Kleidungs- und Bettstücken;
- 2) mehrere Sorten Nägel, als: Latten-,
Bret-, Rohr-, Sohlen-, Schloß- und
Spundnägel, so wie Absatzstifte und Huf-
köpfe;
- 3) die zu einer Papierhandlung gehörig ge-
wesenen Vorräthe an Schreib-, Zeichen-,

Tabellen-, feinem Deck-, Glasur-, Acten-
deckel- und Packpapier, Pappen, Schie-
fertafeln, Federspulen, Siegellack, Dbla-
ten, Schreibbücher, Bignetten und Papp-
pen- und Nähkästchen, nebst einigen Bil-
dern unter Glas und Rahmen, einigen
Wachsstöcken, einer Bibel mit Kupfern,
und mehreren Packeten Maculatur,
öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigert
werden.

Merseburg, den 23. April 1836.

Königl. Land- und Stadtgericht.

(257) Porzellan-Auction. Montags,
den 9. Mai d. J.

und folgende Tage, Vormittags von 8 und
Nachmittags von 2 Uhr an, soll auf hiesigem
Rathskellersaale eine bedeutende Parthie Por-
zellan (Rathusiuscher Fabrik), an Schüsseln,
Tellern, Assietten, Compotieren, Saladiere,
Saucieren, Assietten, Terrinen, Kaffee- und
Theekannen, Milchtöpfen, Sahnengießern,
Kaffee- und Bouillon-Lassen, Bidets, Nacht-
geschirren und Nachstuhleimern, gegen gleich
baare Zahlung meistbietend versteigert
werden.

Merseburg, den 23. April 1836.

Grumbach, Kaufmann.

(260) Grasnutzungs-Verpachtung.
Mittwochs, den 11. Mai d. J., Nachmittags
2 Uhr, soll die diesjährige Grasnutzung in dem
sogenannten Thiergarten vor Merseburg meist-
bietend verpachtet werden.

(261) Verkauf. Zwei gute lederne
Bettstühle zu zwei und ein Gebett Betten sind
zu verkaufen beim Kaufmann Freund, Burg-
straße Nr. 139.

Merseburg, den 16. April 1836.

(264) Verkauf. Zwei gute eingefahrne
geschnittene Ziegenböcke, 1 $\frac{1}{4}$ Jahr alt, nebst
vollständigem Fahrzeug von Leder, ein Leiter-
wagen und eine Ziege, 1 Jahr alt, stehen zu
verkaufen in der Johannisgasse Nr. 129.

Merseburg, den 1. Mai 1836.

(266) Logis-Vermietung. In
der Vorstadt Altenburg in Nr. 53. steht eine
Stube nebst drei Kammern mit Küche und Kü-

chengewölbe, von Johanni an zu vermieten.
Merseburg, den 1. Mai 1836.

(276) Logis = Vermietung. Am Markt Nr. 256. ist von Johanni ab ein Logis zu vermieten.

Merseburg, den 2. Mai 1836.

(267) Vermietung. Bei dem Unterzeichneten ist eine ausmeublirte Stube nebst Kammer und Torfgeläß, für einen einzelnen Herrn, vom 1. April d. J. ab zu vermieten.

Merseburg, den 1. Mai 1836.

Der Fleischermeister C. Klopfer,
Kl. Rittergasse Nr. 98.

(262) Wohnungs = Veränderung. Ich wohne jetzt bei der Wittwe Weinmeister Lehmann, Nr. 10. in der Oberburgstraße.

Merseburg, den 30. April 1836.

Berndgen, Sprachlehrer.

(265) Logis = Veränderung. Einem geehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich nicht mehr in der Gottshardtsstraße bei dem Fuhrmann Herrn Sperber, sondern in dem Garküchen = Locale wohne, danke für das bisher mir geschenkte Zutrauen und bitte, mir es auch in diesem neuen Logis zu schenken.

Merseburg, den 1. Mai 1836.

Wilhelm Quersurth,
Tischlermeister.

(274) Logis = Veränderung. Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich nicht mehr bei meinem Schwiegervater, dem Stellmachermeister Hofmann, sondern von heute an bei der Wittwe Helwig wohne.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 2. Mai 1836.

Jänichen, Stellmachermeister.

(269) Beachtungswerthe Anzeige. Sehr schönes reines Natrum, welches beim Waschen ungeheure Vortheile gewährt, indem dadurch an Seife, Mühe und Feuerwerk erspart wird, und der Wäsche nach genauen chemischen Untersuchungen durchaus nicht nachtheilig ist, verkaufe ich à 3½ Sgr. pro Pfund,

und ertheile über die Verfahrungsart gern nähere Auskunft.

Merseburg, den 1. Mai 1836.

H. M. Peterßen,
Neumarkt Nr. 3.

(270) Handlungs = Anzeige. Süßen gewürzreichen Kirsch, Aquavit à Quart 4 Sgr. 4 Pf. empfiehlt die Handlung von

H. M. Peterßen,
Neumarkt Nr. 3.

(271) Handlungs = Anzeige. Ausgezeichnet schönen

Grand Cardinal, à Pfund 25 Sgr.,
Robillard's in verschiedenen Sorten,
Rapé de fabrication française à la régie,
empfiehlt zur geneigten Abnahme

H. M. Peterßen,
Neumarkt Nr. 3.

(277) Handlungs = Anzeige. Außer den seit mehreren Jahren von mir geführten Farbwaaren, wovon jetzt mehrere Sorten ganz frisch wieder angekommen sind, empfehle ich noch zu ganz billigen Preisen: in gebleichtem Firniß geriebenes Bleiweiß, Cremnitzer weiß, verschiedene Sorten englisch Roth, Grün, Gelb und Schwarz, ferner gebleichten Firniß, Bernstein = und Copal = Lack, Terpentinöl, 90% Spiritus, feinen und mittel Schellack und viele andere Artikel für die Herrn Tischler, Lackierer, Maler und Maurer.

Merseburg, den 2. Mai 1836.

E. A. Weddy,
am Markt Nr. 252.

(278) Handlungs = Anzeige. Lack fürs Militair auf Leder und Holz, beste Glanzwiche in Büchsen und Schachteln, Wiener und anderer Puzkalk, so wie ganz schönes schwarzes Bartwachs bei

E. A. Weddy,
am Markt Nr. 252.

(272) Handlungs = Anzeige. Aecht Baierisches März = Bier wird fortwährend vom Faß verkauft bei Franz Feine in Merseburg.

(273) Handlungs-Anzeige. Ganz schönen Portorico in Rollen empfiehlt zu billigen Preisen

J. A. Röder,
Dom Nr. 6.

Merseburg, den 2. Mai 1836.

(275) Handlungs-Anzeige. Schweizer-Käse prima Qualität empfing und verkauft à Pfund 8 Sgr.

J. A. Röder,
Dom Nr. 6.

(263) Empfehlung. Halbwollenen blaumelirten Hemdenflanell empfing wieder die Tuchhandlung von Julius Wisig in Merseburg, Burgstraße Nr. 139.

(237) Zur Nachricht für Eltern, welche ihre Kinder in die Stadtschulen schicken. Alle Eltern, welche mich in Schulangelegenheiten zu sprechen wünschen, finden mich am sichersten von 3—4 Uhr Nachmittags zu Hause, 2 Treppen hoch in dem Hause des Herrn Kaufmanns Klingebell in der Gotthardtsstraße.

Merseburg, den 18. April 1836.

Dr. Müller,

Director der Bürger- und Freischule.

(279) Einladung. Sonntag, den 8. Mai, findet im großen Saale des Bürgergartens Tanzmusik statt. Anfang $\frac{1}{2}$ auf 7 Uhr.

Merseburg, den 2. Mai 1836.

Sobbe.

(280) Concert-Anzeige. Sonntag, den 8. Mai, wird im Bürgergarten-Salon ein Concert stattfinden. Anfang nach 3 Uhr.

Merseburg, den 2. Mai 1836.

J. F. Braun.

Sonntag, den 8. Mai, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Pücker;
Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köfler.
Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Bürger und Hausbesitzer Busse eine Tochter; dem Schneidergesellen Bergemann eine Tochter; dem Handarbeiter Lindner ein Sohn; dem Handarbeiter Goze eine Tochter. — Getrauet: der Hausmann Paar mit J. D. Schwarz von hier. — Gestorben: der einzige Sohn des Lohnfuhrmann Kersten, 9 Wochen alt; ein unehelicher Sohn, im 2. Jahre.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Fabrikarbeiter Lehner ein Sohn. — Gestorben: der Papierfabrikant Schöner, 70 $\frac{1}{2}$ Jahr alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem Böttchmeister Lehmann eine Tochter; dem Hausbesitzer Hiecke ein Sohn; dem Schuhmachermeister Keller ein Sohn; dem Weißbäckermeister Achilles eine Tochter; dem Schuhmachermeister Schubert ein Sohn; dem Einwohner Heinze eine Tochter; dem Schneidermeister Schröder eine Tochter; dem Getreide- und Eisenhändler Salzmänn eine Tochter; dem Delschläger Dehmigen eine Tochter. — Getrauet: der Einwohner Luze von Wehlitz mit J. E. Zummel von hier; der Fleischhanermeister Mähler mit Jgfr. M. F. Wenzel von hier; der Privatdocent an der Universität zu Berlin, D. Benede, mit Jgfr. E. Schuck von Leipzig; der Historienmaler Genelli von Leipzig mit Jgfr. H. F. E. Kübler von Leipzig; der Kunstmaler Paalzow von Berlin mit E. F. Pönicke von Leipzig; der Tischlermstr. Schunke von Langensalze mit Jgfr. M. D. Mackroth von Leipzig. — Gestorben: die Ehefrau des Bürgers Erbe, im 64. Jahre; ein Sohn des Delschlägers Erdmann, im 5. Jahre; der Pensionair Kneip, im 89. Jahre; der Zimmergesell Goldstein, im 53. Jahre; der Zimmergesell Pöhsch, im 73. Jahre; der Einwohner Fischer, im 77. Jahre; eine Tochter des Bürgermeisters Hoppe, im 2. Jahre; die Ehefrau des Nachtwächters und Todtengräbers Günther, im 77. Jahre; ein Sohn des Einwohners Reiche, im 6. Monate; eine uneheliche Tochter, im 14. Jahre; ein unehelicher Sohn, im 12. Monate.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.		
Weizen	Eschl.	1	11	3	Kalbfeisch	Pfd.	—	1	8
Roggen	"	—	26	10	Schöpfensf.	"	—	2	10
Gerste	"	—	25	—	Schweinef.	"	—	3	2
Hafer	"	—	18	1	Speck	"	—	6	3
Hirse	"	—	—	—	Butter	"	—	6	3
Erbsen	"	1	7	6	Brod	"	—	—	6
Linsen	"	2	5	—	Semmel 10 Lth.	"	—	—	—
Wicken	"	1	18	9	2 Qt.	"	—	—	6
Graupen	"	—	—	—	Brauntw. Ort.	"	—	4	—
Grütze	"	—	—	—	Bier	"	—	—	11
Kartoffeln	"	—	25	—	Heu Centner	1	2	6	—
Rindfleisch	Pfd.	—	2	11	Stroh Schoef	6	—	—	—

Herausgegeben von den Kobitzsch'schen Erben.